

Dalit Solidarität informiert

Nr. 39, Juni 2017

DALIT
SOLIDARITÄT
IN DEUTSCHLAND

Nachruf: M. C. Raj

M. C. Raj, Dalit-Aktivist, Autor und Mitbegründer der National Campaign on Dalit Human Rights ist am 6. Juni 2017 verstorben.



Manuela Ott

M.C. Raj

Die Eltern von Raj gehörten einer Gemeinschaft der Unsichtbaren, den Shanans, an. Die Frauen dieser Gemeinschaft mussten sich in der Öffentlichkeit bis 1920, das war gesetzlich festgelegt, mit entblößten Brüsten bewegen – zum Vergnügen höherkastiger Männer. Für die entblößten Brüste mussten die Shanans-Frauen eine Bruststeuer bezahlen.

Um Diskriminierung zu entkommen, sind Rajs Eltern zum Christentum konvertiert. Das hat Raj selbst eine katholische Schullaufbahn ermöglicht.

Ich habe Raj das erste Mal 2004 in seinem Dalit-Ashram in Tumkur/Karntaka getroffen. Als angehende Projektbearbeiterin für Indien bei Misereor wollte ich vor Ort mehr über die Situation von Dalits lernen. Und ich hätte mir kaum bessere und authentischere Lehrer als Raj und seine Ehefrau Jyoti vorstellen können.

„In der Schule haben sie mich „shit of a crow“ genannt. Es hat System, uns klein zu halten, uns zu vermitteln, dass wir nichts wert sind,“ führte mich Raj in das Thema Dalits ein.

Eigentlich wollte er Priester werden und hat Theologie studiert. Doch dann hat er an der Universität Jyoti kennen gelernt.

Beide waren seit einigen Jahren erfolgreiche Dalit-Aktivisten, haben die Organisation REDS (Rural and Environment Development Society) gegründet und lebten zunächst in Bangalore. Schließlich planten sie, dort ein Haus zu kaufen. Die Verhandlungen waren schon weit fortgeschritten, als der Makler nach dem vollständigen Namen von Raj fragte. Als er erfuhr, dass es keinen Familiennamen gibt und verstand, dass Jyoti und Raj Dalits waren, ließ er den Verkaufsvertrag unvermittelt platzen. „Da haben wir erkannt, dass wir unsere Arbeit komplett überdenken und radikaler werden müssen.“

Sie haben in Tumkur, etwa 70 km von Bangalore entfernt, ein Stück Land erworben, um dort einen Dalit-Ashram aufzubauen und von dort ihre Bewegung weiter wachsen zulassen. Der blaue Bindi, blaue und schwarze Kleidung, die Farben der Dalits, wurden zu ihrem Markenzeichen. REDS hatte bereits damals vielen Dalits aus der Schuldknechtschaft und zu Land verholfen. Doch Raj und Jyoti wollten mehr.

Sie haben Solarlampen in Dörfern in den Dalitkolonien verteilt. Auch die höherkastigen Bewohner der stromlosen Dörfer hatten Interesse. Normalerweise ist es ein Tabu, dass Dalits die Häuser Kastengehöriger betreten. Raj und Jyoti wollten genau diese Tabubrüche und haben deshalb Höherkastigen Solarlampen angeboten – wenn diese von Dalits in den Häusern Kastengehöriger installiert würden.

Raj hat außerdem eine Kampagne für die Änderung des indischen Wahlrechts ins Leben gerufen. „Mit dem von den Briten eingeführten System, bei dem in jedem Wahlkreis der Kandidat mit einfacher Mehrheit der Stimmen ins Parlament gewählt wird, haben Dalits, Adivasi und andere Minderheiten kaum eine Chance auf politische Teilhabe.“

Umstritten waren seine religiösen Initiativen. Als Katholik hat er Diskriminierungen innerhalb der Kirche ertragen müssen. Seine Eltern haben dem

Hinduismus den Rücken gekehrt. „Dalits werden in allen Religionen diskriminiert, deshalb müssen wir uns auf unsere Wurzeln berufen – auf Mutter Erde.“ Die alte Form der Anbetung von Mutter Erde hat Raj als Dalit-Religion proklamiert. „Wir brauchen etwas Eigenes.“

Etwas Eigenes ... das ist und war Raj. Für mich war er stets ein Querdenker, ein Mensch, der Wege gegangen ist, für die anderen der Mut fehlte, ein Visionist und ein Freund.

Nun ist er zu Mutter Erde zurückgegangen. Mögest Du in Frieden ruhen.

Manuela Ott

Reinigung des Herzen mit Seife

Dalit-Aktivistinnen haben ein Stück Seife von 125 Kilogramm mit dem eingravierten Bild von Buddha für den Ministerpräsidenten von dem Bundesstaat Uttar Pradesh gefertigt. Das Stück Seife soll Ministerpräsident Yogi Adityanath helfen, „sein Herz zu reinigen“.

In dem Dorf Mainpur Deenapatti/Kushinagar haben Beamte vor dem Besuch von Ministerpräsident Adityanath Seife und Shampoo verteilt. Die meisten Bewohner gehören der als arm geltenden Musahar-Dalit-Gemeinschaft an.

„Die Verteilung von Hygieneartikeln vor dem Besuch eines VIPs durch die Behörden befürwortet Praktiken von Unberührbarkeit“ so der Vorwurf der Dalit-Aktivistinnen. Das Seifenstück wiege deshalb 125 Kilogramm, weil in diesem Jahr der 125. Geburtstag von der Dalit-Ikone Ambedkar gefeiert wird. Die Seife werde vor der offiziellen Übergabe an den Ministerpräsidenten an verschiedenen Stationen in Uttar Pradesh ausgestellt.

„Der Vorfall von Kushinagar hat deshalb eine große Aufmerksamkeit erregt“, so Martin Macwan, Gründer der NGO Navsarjan, „weil er ein Pilgerort für Buddhisten ist.“ In Kushinagar sei es gewesen, wo Buddha den Latrinereiniger Sunit zu seinem Schüler auserkor und sich damit gegen das Kastensystem wandte.

„Mit der Verteilung von Seife und Shampoo stellt sich Adityanath gegen das, was Buddha vor 2.500 Jahren vollbracht hat,“ konstatiert Macwan.

nach The Times of India

Selbsternannte Kuhschützer in Indien: brutal und gewalttätig

Es gibt eine neue Welle von Übergriffen auf Dalits und Muslime von Mobs der Bürgerwehren zum Schutz von Kühen in Indien. Sie töten erst und zählen dann ihre Opfer. Sie haben keine Angst vor dem Gesetz, sie bedrohen Autoritäten und fahren mit gezielten Angriffen auf Dalits und Muslime fort.

Auch wenn wir den 2015 vollzogenen Lynchmord von Mohammed Akhlaq in Uttar Pradesh vergessen haben, holt uns der Mord von Pehlu Khan in Rajasthan doch wieder ein.

Als im Juli 2016 Dalits entblößt und geschlagen wurde, weil sie eine tote Kuh enthäutet haben, dachten wir noch, Gewalt wie diese sei eine banale Alltäglichkeit. Als aber der Mann in Bihar sein Auge verlor, weil er angeblich eine Kuh angehupt hat, die inmitten der Schnellstraße lief, wurde uns spätestens klar, dass sich etwas ändern muss.

Statistiken zeigen uns, dass es seit Mai 2014 bis Ende 2015 allein in Uttar Pradesh 330 Fälle von kommunaler Gewalt wegen angeblicher Schlachtung von Kühen gegeben hat.

Im Folgenden werden zehn Fälle von Selbstjustiz benannt, die sich gegen Säkularismus in Indien stellen:

1. September 2015

Mohammed Akhlaq aus Uttar Pradesh wird von einem Mob gelyncht. Ihm wird vorgeworfen, Rindfleisch im Kühlschrank aufzubewahren. Man sagt, die Selbstjustiz habe mit diesem Fall angefangen. Tatsache ist, dass es der erste Fall war, der Medienaufmerksamkeit erhielt.

2. Oktober 2015

Mord an einem Muslim in Himachal Pradesh durch einen Mob wegen des Verdachts von Rindfleischschmuggel.

3. März 2016

Zwei Muslime wurden in Jharkand erhängt, weil sie angeblich Rinder geschmuggelt haben. Später fand man heraus, dass es sich um Kuhhirten handelte.

4. Juni 2016

Zwei muslimische Frauen wurden von hindufundamentalistischen Aktivistinnen in Madhya Pradesh im Beisein von Zeugen und Polizei misshandelt. Es ging ein Gerücht um, sie würden Rindfleisch transportieren.

5. Juli 2016

Vier Dalits werden in Gujarat ausgezogen und hinter einem Auto hergeschleift, weil sie eine tote Kuh enthäutet haben. Sie wurden von den Tätern beschuldigt, die Kuh getötet zu haben.



6. August 2016

Selbsternannte Kuhbeschützer ermorden in Karnataka ein BJP-Mitglied wegen des Verdachts des Rinderschmuggels. Praveen Pojary wird von hindu-fundamentalistischen Aktivisten mit Stahlrohren toegeschlagen, weil er Rinder transportiert hat.

7. September 2016

Mohammed Ayub hatte einen Unfall, bei dem ein Kalb, das er transportierte, starb. Er wurde daraufhin von Unbekannten verprügelt und starb im Krankenhaus an den Folgen.

8. April 2017

Pehlu Khan, ein Bauer aus Haryana, wurde verprügelt, als er Milchkühe aus Rajasthan kaufte und nach Hause transportierte. Ihm wurde unterstellt, die Tiere zu schmuggeln, obwohl er die Papiere der Kühe zeigte. Auch er starb an den Folgen im Krankenhaus.

9. April 2017

Hooligans haben in Jammu Kashmir eine Nomaden-Familie mit Stahlrohren angegriffen. Fünf der Familienmitglieder, unter ihnen die 9-jährige Tochter, wurden verletzt zurückgelassen.

10. April 2017

Ein Autofahrer aus Bihar hat eine streunende Kuh auf der Straße, die zuvor von ihrem Besitzer mit einem Stock geschlagen wurde, angehupt. Er wurde daraufhin attackiert und man vermutet, dass eine Folge die Erblindung seines linken Auges ist.

11. Mai 2017

In Assam lynchte ein Mob zwei Männer, die sie des Diebstahls von Kühen beschuldigten.

Die genannten Vorkommnisse sind nur einige Beispiele, die eine Idee davon geben, was selbsternannte Kuhbeschützer im Namen des Schutzes von Kühen tun. Es ist nichts dagegen einzuwenden, dass Kühe geschützt werden, doch wenn es auf so brutale und gewaltsame Art und Weise passiert, muss der Staat seine Verantwortung übernehmen.

nach India Times

Mehr juristische Schlagkraft für Dalits?

Der neue Vorsitzende des Nationalen Ausschusses für Scheduled Castes (National Commission for Scheduled Castes/NCSC), Ram Shankar Katheria, sagte, dass alle Anzeigen von Straftaten gegenüber Dalitfrauen sowie Mord an Dalits auf der Webseite der NCSC erscheinen müssten.

„Viele der Opfer erfahren keine Gerechtigkeit bei der Polizei. Das wird sich ändern, sobald die Anzeigen dem Ausschuss vorliegen. Es gibt zwischen 40.000 und 50.000 unerledigte Fälle, die wir planen, schnell zu bearbeiten“ sagt Katheria. Dalits, die ihre Anzeigen bisher noch nicht gemacht haben, können sich auch direkt an den Ausschuss wenden.

Katheria konstatiert, dass viele Fälle von gewaltsamen Übergriffen auf Dalits nicht weiter bearbeitet werden. Gründe sind politischer Druck und weil Opfer über kein Geld verfügen. „Die Opfer dieser Gesellschaftsschicht haben oft nicht die gleiche politische Schlagkraft wie die Täter,“ erklärt Katheria.

Er verspricht, bald Saharanpur im westlichen Uttar Pradesh zu besuchen, wo es seit Wochen gewaltsame Auseinandersetzungen und gezielte Gewalt zwischen Dalits und Höherkastigen gibt.

nach dna India

Aktuelle Informationen zum Thema Dalit und mehr über die DSiD:

www.dalit.de

Dalit-Frauen: Missbraucht und im Stich gelassen

Die Association for Advocacy Legal Initiatives (AALI) hat zu einer Veranstaltung geladen, um über ihre Datenanalyse zu Gewalt gegen Frauen zu diskutieren. Die Untersuchung fand 2016 in zehn Distrikten in dem Bundesstaat Uttar Pradesh (UP) statt.

Ein Ergebnis ist, dass sexuelle Übergriffe gegenüber Frauen und Kindern zugenommen haben, während die Justiz nur langsam agiert oder Fälle gar nicht bearbeitet. In nur 14 Prozent der Vergewaltigungsfälle in UP gab es Verurteilungen – landesweit liegt die Quote bei immerhin 26 Prozent.

Die Justiz in UP ist überlastet. Es gibt die größte Anzahl an laufenden Verfahren in Indien, jeder Richter hat mehr als 2.500 Fälle.

„In 79 Prozent der Vergewaltigungsfälle wurde der Ermittlungsbericht nicht am gleichen Tag des Verbrechens geschrieben“, beschwert sich Shubhangi Singh, Anwältin bei AALI. In der Hälfte der Fälle wird die Aussage der Opfer erst zehn Tage später aufgenommen, obwohl sie innerhalb von 24 Stunden erfolgen soll. „Durch diese Verschleppung werden die Opfer insofern schikaniert, als sie von dem Tätern oder den Tätern massiv unter Druck gesetzt werden, die Klage fallen zu lassen,“ sagt Renu Mishra, Leiterin von AALI.

Ein weiteres Ergebnis ist, dass in 80 Prozent der Vergewaltigungsfälle, die medizinische Untersuchung nicht am Tag der Anzeige stattgefunden hat. In 19 Prozent der Fälle ist sie gar erst einen Monat nach dem Vorfall erfolgt. Schockierend ist ebenso, dass

in 84 Prozent der Untersuchungen der sog. „Zwei-Finger-Test“ durchgeführt wurde, auch bei Kindern unter fünf Jahren. Der Arzt testet dabei nach einer Vergewaltigung, ob das Opfer zum Zeitpunkt der Vergewaltigung noch Jungfrau war. Dabei steckt er zwei Finger in die Vagina des Opfers. „Dieser Test wurde vom Obersten Gerichtshof verurteilt, weil er gegen Intimsphäre und Würde der Opfer verstößt. Bei den durchgeführten Untersuchungen wurde zu keinem Zeitpunkt die DNS eines möglichen Täters berücksichtigt.

Gerichtsmedizinische Berichte spielen bei der Untersuchung von Vergewaltigungen eine große Rolle. Im Rahmen der Untersuchung wurde aber herausgefunden, dass den Gerichten nur in wenigen Fällen gerichtsmedizinische Berichte vorlagen.

In den zuständigen Behörden gibt es kaum Kenntnis über Kompensation durch staatliche Gelder für die Opfer.

Frau Mishra beendet die Veranstaltung mit einem Appell: „Polizei und Justiz müssen für Opfer sexueller Gewalt sensibilisiert werden.“

nach Tehelka

Termine 2017 zum Vormerken

Das Indien-Seminar in Bad Boll wird vom 29. September bis 1. Oktober 2016 stattfinden. Wir werden uns mit dem Thema „The changing face of India - Die indische Verfassung zwischen Realität und Utopie“ beschäftigen.

Die Mitgliederversammlung der Dalit-Solidarität in Deutschland wird am 28. September nachmittags stattfinden.

IMPRESSUM

Herausgeber: Dalit Solidarität in Deutschland (DSiD)
Kordinatorin: Manuela Ott (V.i.S.d.P.)
Kontaktadresse: Normannenweg 17-21
20537 Hamburg
Tel. (040) 25456-175,
koordination@dalit-solidaritaet.de

Mitglieder der Dalit Solidarität in Deutschland sind folgende Organisationen: Adivasi Koordination in Deutschland e.V., Aide à l'enfance de l'Inde (Luxemburg), Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt, Brot für die Welt, Caritas International, Das Hunger Projekt, DESWOS, Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig, Evangelische Mission in Solidarität, Evangelisches Missionswerk in Deutschland e.V.,

Evangelische Studierendengemeinde Frankfurt, Evangelisch-Lutherisches Missionswerk in Niedersachsen, FIAN International, HEKS (Schweiz), Indienhilfe Herrsching, missio Aachen, Nalaikke e.V., Ökumenisches Zentrum in Frankfurt, Weltgebetstag der Frauen, Zentrum für Mission und Ökumene Nordkirche weltweit.

Einzelpersonen aus den Bereichen Aktionsgruppen, Publizistik, Wissenschaft. Das Bischöfliche Hilfswerk Misereor e.V. und das Dalit Freedom Network haben einen beobachtenden Status inne.

Die abgedruckten Meldungen müssen nicht die Standpunkte der DSiD widerspiegeln. Die Artikel haben vielmehr den Anspruch, eine große Vielfalt an Meinungen darzustellen.